

Alles allen: Wenn Menschen Revolution machen

»Bayern ist fortan ein Freistaat.« Noch in der Nacht hatte Kurt Eisner einen Aufruf in den »Münchner Neuesten Nachrichten« abdrucken lassen. Wer keine Zeitung las oder selbst am Tag zuvor nicht dabei gewesen war, konnte sich seit den frühen Morgenstunden des 8. November 1918 an den Litfaßsäulen der Stadt informieren. Auf roten Plakaten war dort die Proklamation des neuen Arbeiter- und Soldatenrates zu lesen: »Um nach jahrelanger Vernichtung aufzubauen, hat das Volk die Macht der Zivil- und Militärbehörden gestürzt und die Regierung selbst in die Hand genommen. (...) Die Dynastie Wittelsbach ist abgesetzt. Hoch die Republik!« Und an den beiden Türmen der Münchner Frauenkirche hingen große rote Fahnen.

MICHAEL BACKMUND, MÜNCHEN

Der Freistaat ist also keine Erfindung der CSU, sondern des Sozialisten und ersten bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner und vieler tausend Münchner DemonstrantInnen. Wie jede Revolution begann der Umsturz der verhassten Ordnung mit einem Aufruf: »Es lebe der Friede!« schrien in diesem Augenblick um mich herum die Leute. »Frie-ie-iede!« pflanzte sich fort und scholl weiter. Und brausend riefen alle: »Hoch Eisner! Hoch die Weltrevolution!« Ungefähr eine Minute war es still. (...) Dann schrie Fechenbach: »Kurt Eisner hat gesprochen. Es hat keinen Zweck mehr, viele Worte zu verlieren! Wer für die Revolution ist, uns nach! Der Marsch war unaufhaltsam. Die meisten (...) lachten und schwatzten, als ging's zu einem Fest.« So beschrieb der Schriftsteller Oskar Maria Graf, Sympathisant und literarischer Chronist der Revolution, in seinem Roman »Wir sind Gefangene« die Ereignisse des 7. November 1918.

Der König wird davongejagt

Von der Theresienwiese führte die gewaltige Demonstration mit rund 60.000 Menschen zu den Kasernen und Lazaretten in München. Die Soldaten schlossen sich sofort der Revolution an. Die Menschen hatten genug von Hunger, Not und Armut, von der Monarchie und vom Sterben für das Vaterland. König Ludwig III. flanierte an jenem 7. November auf seinem täglichen Nachmittagsspaziergang durch den Englischen Garten – bis ihm mit bayerischem Charme ein Arbeiter unmissverständlich erklärte: »Majestät, schau'n'S dass hoamkumma, sunst is's g'fehlt aa« (Majestät, schauen Sie, dass Sie nachhause



▲ Die Serie »imagine« (2018) von Petra Gerschner ist widerständischen Bewegungen gewidmet (siehe Infokasten).

Abbildung: Petra Gerschner

kommen, sonst ist es ganz vorbei). Abends hatte der königliche Chauffeur bereits die Fronten gewechselt und der König musste sich in einer gemieteten Limousine nach Schloss Wildenwarth im Chiemgau kutschieren lassen. In der Nähe von Rosenheim kam der Wagen von der Straße ab und landete in einem Kartoffelacker. So endete die 738 Jahre dauernde Herrschaft der Wittelsbacher Dynastie in Bayern.

Revolution & Feminismus

»Ich war in der Revolutionsnacht am 7. November fast dauernd auf der Straße. Erst war am Nachmittag auf der Theresienwiese eine gewaltige Volksversammlung, auf der sich die beiden sozialistischen Parteien einten. (...) Aber die Sache verlief im Sande. Eine Gewerkschaftsdemonstration wälzte sich pomadig durch die Straßen, nichts von revolutionärem Aufstand. Wir folgten bis zum Friedensengel, dann gaben wir die Sache verzweifelt auf und wollten nach Hause gehen«, schrieb die junge Revolutionärin Hilde Kramer im Alter von 18 Jahren voller Enthusiasmus an ihre Freundin Wise Kaetzler. Lautsprecheranlagen gab es damals noch nicht und so schlossen sich zunächst zehntausende Münchner und Münchnerinnen der »falschen« Demonstration von Auer SPD an. Hilde Kramer hat, wie man in ihrem Brief vom 18. November weiterlesen kann, die Räterevolution dann trotzdem nicht zu Hause verschlafen: »In der Türkenstraße war die Luft noch erfüllt vom Gas der Bomben, die die Offiziere auf Soldaten und Volksmenge geworfen hatten. Wir erfuhren dann, dass schon fast alle Münchner Soldaten gemeutert hätten. (...) Wir schlossen uns an der Türkenkaserne einem Soldaten an, der zur Bildung des Soldatenrates ging. Als ich das »Es lebe die Republik! Es lebe die Revolution!« hörte, da hatte ich das Gefühl: Diese Menschen sind fähig, die Revolution zu machen! (...) Gesprungen & gebubelt haben wir, und in die Arme sind wir uns gefallen in jener Nacht.«

In seinem Buch »Der Anfang, der ein Ende war« beschreibt Ralf Höller diesen unblutigen Umsturz: »Um 21 Uhr sind alle Kasernen in der Hand der Aufständischen. Eine Stunde später haben die Revolutionäre auch alle Ministerien, das Polizeipräsidium, den Bahnhof, die Post, das Telegrafienamt und die wichtigsten Zeitungsredaktionen besetzt. Eisner hat jetzt keine Zeit zu verlieren. (...) Er begibt sich zum Matthäuserbräu am Stachus. Dort tagen bereits die neu gebildeten Arbeiter- und Soldatenräte, die ihn stürmisch begrüßen. Sofort wählen sie Eisner zu ihrem Vorsitzenden.«

Schon damals tobte der Kampf gegen die patriarchale Unterdrückung und sexuelle Gewalt gegen Frauen, aber auch gegen die Machos und den Sexismus in den eigenen Reihen. Hilde Kramer musste sich als Schreibkraft bei den Räten behaupten. Das ist ihr gelungen: Schon als 18-Jährige unterschrieb sie ein Flugblatt und war Gründungsmitglied der von Erich Mühsam ins Leben gerufenen »Vereinigung Revolutionärer Internationalisten Bayerns« und trifft im Januar 1919 in Berlin Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht.

»Männer- wie Frauenversammlungen waren überfüllt, aber ihr Verlauf war ein sehr verschiedener. In ersteren herrschte Tabaksqualm, Bierdunst, Lärm, Pfeifen und Schreien; den durch den Krieg verrohten Männern gebrach es an Selbstbeherrschung, Anstand und dem erforderlichen Denkvermögen. Anders die Frauen. Sie zeigten großes Interesse«, erinnerte sich die Feministin Lida Gustava Heymann: Auf die Emanzipation und den »Verfall der guten Sitten« reagierte besonders die Kirche: »Katholische Geistliche faselten von der drohenden Gefahr freier Liebe, freier Ehe, dem illegitimen Kinde.« Nach der Rede eines Geistlichen habe eine Stallmagd »Er hat ja selbst drei Uneheliche« laut in die Versammlung gerufen.

»Die hundert Tage der Regierung Eisner haben mehr Ideen, mehr Freuden der Vernunft, mehr Belebung der Geister gebracht als die 50 Jahre vorher.« In seiner Gedächtnisrede drückte der Schriftsteller Heinrich Mann am 16. März 1919 anlässlich der Trauerfeier für Kurt Eisner im Münchner Odeon aus, was der hager Mann mit Nickelbrille, zerzaustem Haar und Vollbart für die Münchner ArbeiterInnen und fortschrittlichen Intellektuellen bedeutete: »Sein Glaube an die Kraft des Gedankens, sich in Wirklichkeit zu verwandeln, ergriff selbst Ungläubige.« Rund 100.000 Menschen hatten bereits die Beerdigung von Kurt Eisner am 26. Februar 1919 in eine Manifestation für die Ideen der Räterevolution, für eine gerechtere Gesellschaft ohne Krieg, Ausbeutung und Unterdrückung verwandelt.

Ein Ministerium zur Liquidierung des Krieges

Fünf Tage zuvor hatte der völkisch-nationalistische Leutnant und Jura-Student Anton Graf Arco auf Valley vor dem Palais Montgelas Kurt Eisner erschossen. Kurt Eisner hasste den Krieg und den Militarismus. Und deshalb hassten ihn alle reaktionären Kräfte der Kaiserzeit. Aristokraten, Bankiers, Industriellen, Kolonialpolitiker und rechtsradikalen Freicorps galt er als »vaterlandsloser Geselle«. Seit Monaten hatte er antisemitische Hassbriefe und Morddrohungen erhalten. Zu seinem Sekretär Felix Fechenbach sagte Eisner kurz bevor die Schüsse ihn trafen: »Man kann einem Mordanschlag auf die Dauer nicht ausweichen, und man kann mich ja nur einmal tötenschießen.« Nach der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht am 15. Januar 1919 in Berlin wurde nur fünf Wochen später der dritte große Revolutionär getötet, der dem erneuten »Burgfrieden« der alten militaristischen Kräfte und der SPD zur Liquidierung der Räterevolution im Wege stand.

In der Tasche des toten Eisner lag noch das Manuskript seiner Rücktrittsrede nach der verlorenen Wahl zum Bayerischen Landtag: »Wir glauben, dass die Räte sich für die Schaffung einer tätigen Demokratie als unentbehrlich erweisen werden. Das Kriegsministerium hat sich in ein Ministerium zur Liquidierung des Krieges gewandelt. Die Beseitigung aller Erscheinungen, die unter dem Begriff Militarismus zusammengefasst werden, wurde durch-

geführt. (...) Es wurde eine Amnestie durchgeführt: für politische Verbrechen und Vergehen trat ausnahmslos Begnadigung ein. Die sozialpolitisch wichtigste Tat war die Proklamierung des 8-Stunden-Tages«, brachte Eisner für seine letzte, ungehaltene Rede zu Papier.

Die Bilanz der 105-tägigen Regierung Eisner kann sich sehen lassen. Dazu kam das Frauenwahlrecht, die Abschaffung der Monarchie und der Sonntagsarbeit, die Säkularisierung der Schulen, die Einführung von Betriebsräten und die Reform des »Gesinderechts« und damit die Abschaffung der faktischen Leibeigenschaft des Hauspersonals. Mehr Zeit wollten ihm seine Feinde damals nicht lassen. Doch die Parole »Alles Allen«, die AktivistInnen in der Zeit der Münchner Räteredemokratie prägten, könnte 100 Jahre später erneut vielen Menschen Mut geben, eine Revolution für eine gerechtere Welt zu machen.

Bilder von Petra Gerschner

Es sind hoffnungsvolle Gesichter, die auf der großformatigen Leinwand mit dem Schriftzug »it's your turn now – we did our best« (160 x 230 cm) zu sehen sind: Gesichter von Frauen, Kindern und Männern, die sich am Nachmittag des 7. November 1918 zu einer großen Manifestation gegen den Krieg auf der Münchner Theresienwiese versammelt hatten. Im Moment der Aufnahme wussten sie noch nicht, dass sie am Abend die Monarchie gestürzt und die Räterevolution begonnen haben. Die Münchner Künstlerin Petra Gerschner widmet ihre neue Serie »imagine« (2018) widerständischen Bewegungen verschiedener Epochen.

Der Slogan »allesallen« (160 x 230 cm) auf Seite 1 wurde als fundamentale unumstößliche Forderung erstmals während der Räterepubliken vor hundert Jahren eingesetzt. Aktuell gewinnt er wieder an besonderer Bedeutung, in einer Zeit, in der die allgemeine Gültigkeit gleicher Rechte für alle Menschen auf unerträgliche Weise in Frage gestellt wird.

Die Bilder von Petra Gerschner verlassen gelegentlich den Ausstellungsraum und ziehen mit dem Kunsttransport »imagine« durch die Innenstadtraum von Graz: Die Ausstellung »Sie werden es nicht ertragen, sich hinter Mauern und Zäunen zu verstecken« ist noch bis 16. Februar 2019 im »rotor« in Graz im Rahmen des steirischen Herbsts zu sehen (Volksgartenstraße 6a).

Mehr Infos zur Ausstellung und das Zentrum für zeitgenössische Kunst unter www.rotor.mur.at

Streiks für Brot und Frieden

Wie die Veränderungen 1918 / 1919 bezeichnet werden, ist von der jeweiligen Position abhängig. Konservative und deutschnationale Quellen betonen den Umsturz, den Zerfall der Monarchie. Sozialdemokrat*innen sehen in den Ereignissen eine Revolution, weil sich die staatliche Verfassung grundlegend änderte. Kommunist*innen erkennen höchstens so etwas wie eine Westentaschenrevolution. Während die Sozialdemokratie die Rätestrukturen nutzte, sprachen Kommunist*innen / Bolschewik*innen zwar immer wieder von den Räten, stellten aber doch die Partei darüber.

ROBERT FOLTIN, WIEN

Die Rätebewegung

Literaturtipps zur Münchner Räterevolution:

Oskar Maria Graf: Wir sind Gefangene, Roman von 1927, dtv-Ausgabe, 532 Seiten

Ernst Toller: Eine Jugend in Deutschland, Rowohlt, 167 Seiten, 5,90 Euro

Cornelia Neumann, Günther Gerstenberg (Hg.): Steckbriefe gegen Eisner, Kurt u. Genossen wegen Landesverrat. Ein Lesebuch über Münchner Revolutionärinnen und Revolutionäre im Januar 1918, Verlag Edition AV, 310 Seiten, 2017, 24,90 Euro

Freye Eisner (Hg.): Kurt Eisner: Sozialismus als Aktion, Ausgewählte Aufsätze und Reden, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1975 (nur antiquarisch erhältlich)

Bernhard Grau: Kurt Eisner, 1867-1919, eine Biographie, C.H.Beck, 2017

Hilde Kramer: Rebellen in München, Moskau und Berlin, Autobiographisches Fragment. 1900-1924, PAMPHLETE NR. 27, BasisDruck Verlag, 264 Seiten, 28 Abbildungen, 16,80 Euro, Berlin 2011.

Christiane Sternsdorf-Hauck: Brotmarken und rote Fahnen - Frauen in der bayerischen Revolution und Räterepublik 1918/19, ISP-Verlag 2008, 160 Seiten, 16,80 Euro

Ralf Höller: Der Anfang, der ein Ende war. Die Revolution in Bayern 1918/19, Aufbau Verlag, 298 Seiten, Berlin, 1999

Günther Gerstenberg: Erich Mühsam: »Wir geben nicht auf!«, Texte & Gedichte, edition monacensia im Allitera-Verlag 2003, 215 Seiten, 14,90 Euro.

Zusammengestellt von Michael Backmund